



## Wissenschaft und Politik

### Epilog auf eine nicht abgeschlossene Affäre

Georg Kreis, Leiter des Europainstituts der Universität Basel

Es leuchtet ein, dass wir Wissenschaft und Politik trennen. Das Europainstitut ist keine politische, sondern eine wissenschaftliche Institution, weil hier nicht beliebige Meinungen gepflegt und propagiert werden und hier „Wahrheit“ in Form von Einsichten angestrebt wird, die man auf Grund reflektierter Methoden jenseits der persönlichen Einstellung gewinnt. Gewiss hat man – hoffentlich – auch eigene Lieblingsideen, denen man gerne zum Durchbruch verhelfen möchte. Diese sollten aber auch der gegenläufigen Falsifizierung unterworfen sein und fallen gelassen werden, wenn sie diesen geistigen Test nicht bestehen. Das Europainstitut ist insofern aber doch eine politische Anstalt, als diese es für wünschbar und notwendig hält, dass man sich mit dem europäischen Integrationsprojekt überhaupt ernsthaft beschäftigt und mit entsprechenden kritischen Analysen etwas zu dessen besserem Verständnis beiträgt.

Der Fall Karl Theodor zu Guttenberg hat uns in jüngster Zeit Gelegenheit gegeben, in einer anderen Weise über das Verhältnis von Politik und Wissenschaft nachzudenken. Soll es für die Politik völlig unerheblich sein, wenn ein Regierungsmitglied in seiner wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit systematisch und/oder grundsätzlich „beschissen“ hat und dies auch nachträglich nie richtig zugibt?

In der Debatte zu dieser Frage haben Verharmlosungsversuche zu sonderbaren Blüten geführt: etwa zur abstrusen

Auffassung, dass Täuschen auch unbewusst geschehen und es ein nicht vorsätzliches Täuschen gebe könne. In der 2006 eingereichten Dissertation „Verfassung und Verfassungsvertrag: Konstitutionelle Entwicklungsstufen in den USA und der EU“ wurde nicht einfach „falsch“ zitiert, hier wurde betrogen und kann nur zwischen zwei Varianten gewählt werden: entweder hat man selbst betrogen oder in betrügerischer Weise das Betrugsprodukt eines Dritten sogar meineidig als eigenes ausgegeben.

Das Europainstitut war auch schon und sogar mehrfach mit Plagiaten in Diplomarbeiten konfrontiert. In einem krassen Fall haben wir dem Fehlbaren den MAS-Titel aberkannt, in einem anderen Fall mit geringen Verstößen musste eine weitere Arbeit mit einem völlig neuem Thema verfasst werden. Unsere Experten achten auf die Plagiatsproblematik – jedenfalls besser als Gutenbergs Doktorvater, der sich 2007 vom bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (gewissermaßen Gutenbergs politischem Patron) mit dem Bayrischen Verdienstorden auszeichnen liess und der in der ganzen Affäre bisher zu sehr geschont und nur als Täuschungsoffer angesehen wurde und nicht wegen Nachlässigkeit als indirekter Mittäter.

Bei aller gebotenen Bescheidenheit: Es wäre schön, man würde an der Uni Bayreuth diesen Newsletter zur Kenntnis nehmen, wie der *Summa cum laude*-CSU-Plagiator auch unsere Reihe

der „Basler Schriften“ zur Kenntnis genommen hat. Auf die Schrift Nr. 66 mit dem Titel „Der längere Weg der Bemühungen um eine gesamteuropäische Verfassung. Der Beitrag der Wissenschaften zur künftigen Verfassung der EU. Interdisziplinäres Verfassungssymposium anlässlich des 10 Jahre Jubiläums des Europainstituts der Universität Basel, Basel 2003“ wurde offenbar 27 Mal undeklariert zurückgegriffen, was immerhin den Schluss zulässt, dass es sich um eine sehr „brauchbare“ Publikation handelt.<sup>1</sup>

Politik? Der eigentliche Skandal liegt weniger bei dem betrügerischen Wichtigtuer als beim sogenannten „Volk“. Wie kann es sein, dass die Umfragezustimmung nach dem Auffliegen des Betrugs sogar höhere Werte ergeben als zuvor? Wer der Wissenschaft eine lange Nase macht, ist ein Held. Zur Wissenschaft hat die BILD-Zeitung die

<sup>1</sup> [de.guttenplag.wikia.com/wiki/Kategorie:Kreis\\_2003](http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/Kategorie:Kreis_2003)



Europainstitut der Universität Basel  
Gellertstr. 27  
Postfach, 4020 Basel

vorherrschende Meinung zusammengefasst: „Scheiss auf den Doktor“. Fragt sich nur, warum er denn einen haben wollte.

Ich schliesse mich gerne Jürg Dedial an, der als zeichnender Redaktor schon am 19. Februar 2011 in der NZZ geschrieben hat: „Wenn nun aber einer der schneidigsten deutschen Politiker im Morast dieser modernen Moral steckenbleibt, müsste man sein Fehlverhalten wohl vor allem als Phänomen des politischen Milieus begreifen. In diesem Treibhaus sind die Täter stets auch Opfer; ihre Triebfeder ist die persönliche Eitelkeit, die Parteiräson und das lockende Medienecho. Dabei zählt stets nur, dass etwas geschieht, und zwar schnell und möglichst publikumswirksam. Fast alles ist glänzende Oberfläche.“ Das ist eine Kritik an Politikerverhalten und Politikerbetrieb, letztlich aber auch an den Medien und Bürger und Bürgerinnen, die mit solchen „Oberflächen“ zufrieden sind.

Das kann aber gerade aus der Universitätsperspektive nicht das letzte Wort sein. Denn auch in unseren „Mauern“ gibt es eine ähnliche Tendenz zum Oberflächenbetrieb, nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert und angeheizt. Die Anerkennung wissenschaftlicher Arbeit hängt mehr und

mehr vom Marketing der wissenschaftlichen Arbeiter ab. Der vielgepriesene Wettbewerb wird zu einer Olympiade der Selbstanpreisung. Man darf und muss sich selbst (auch ohne Gel in den Haaren) hemmungslos als Exzellenzforscher präsentieren, sich mit einem Vokabular aus Plastikwörtern grossreden und dabei das zuvor Geleistete, sofern man es überhaupt kennt, kleinreden. Wer diese Rhetorik am besten beherrscht, bekommt den goldenen Apfel in Form von Lehrstühlen und Mitarbeiter/innen und angeforderten Projektmitteln und natürlich auch der Anerkennung der Universitätsleitungen.

### «Reiche keine Klage ein»

**PLAGIAT** → Der Basler Historiker Georg Kreis zum Fakt, dass Guttenberg auch ihn «bestohlen» hat

Der deutsche Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg klappte auch bei einem Basler: beim Historiker Georg Kreis, Leiter des Europa-Instituts Basel.

«Ich habe es per Mail erfahren, von zwei verschiedenen Seiten», sagt Kreis auf Anfrage von *Blick am Abend*. Auf über 20 Seiten soll Guttenberg aus einer Publikation des Europa-Instituts zitiert haben, ohne die Quellen anzugeben. Eine Klage deswegen erwägt Kreis aber nicht. «Ich habe keine persönliche

Empörung in dem Sinne, dass mich Guttenberg als Privatmensch bestohlen hat.»

Kritik übt Kreis vor allem gegenüber dem Dok-

torvater von Guttenberg, der dessen Arbeit bewertete: «Der hat ihn zu stark geschont und sich zu wenig mit der Arbeit beschäftigt. Er hat versagt.»



Titel und Opfer Nicht-mehr-Doktor Guttenberg, Professor Kreis.

*Hohe Medienaufmerksamkeit für eine klandestine Sache (blickamabend, 28. Februar 2010)*

Nicht der mittlerweile kräftig gescheiterte Politstar zu Guttenberg, sondern seine weiter bestehende Umgebung ist

das Problem. Die Mentalität ist noch immer die gleiche. Guttenberg ist mit Ikarus verglichen worden, die zu hoch hinaus wollte, darum der Sonne zu nahe kam und mit aufgelösten Flügeln abstürzte. Die Affäre Guttenberg wäre aber auch ein Anlass, sich zu fragen, ob sich im Wissenschaftsbetrieb nicht zeittypisch ganze Schwärme von Ikarus-Akademikern bewegen - aber weit davon entfernt sind abzustürzen. Dazu passt, dass die etablierten Wissenschaftsinstitutionen (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Alexander von Humboldt-Stiftung u.a.m.) peinlich lange zum Vorgang geschwiegen haben und es Tobias Bundes brauchte, einen 27-jährigen Politologie-Doktoranden aus dem Bereich „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Uni Konstanz, damit es zur ultimativen Unterschriften-Aktion gegen die Verharmlosung kam.

Da dies hier nur ein Editorial ist, muss nun Schluss sein. Wer dennoch weiterlesen will, könnte das z.B. im ZEIT-Beitrag von Ulrich Schnabel, einem Wissenschaftsjournalisten mit einem Studium in Physik und Publizistik, „Die Titelverteidiger“ vom 3. März 2010 tun. Er steht noch immer im Netz ([www.academics.de/wissenschaft/seite\\_45711.html](http://www.academics.de/wissenschaft/seite_45711.html)).

## Vortrag von Chantal Delli



**Vortrag von Chantal Delli im Rahmen der Vortragsreihe „Grenzen des schweizerischen Bilateralismus mit der EU“, 9. März 2011**

### Die Assoziierung der Schweiz im Schengenraum

Bozena Hagen, Assistentin für den Fachbereich Recht am Europainstitut der Universität Basel

Im Frühjahrssemester 2011 findet im Kollegiengebäude der Universität Basel die vom Europainstitut organisierte interdisziplinäre Vortragsreihe „Grenzen des schweizerischen Bilateralismus mit der EU“ statt. In diesem Zusammenhang referierte am 9. März 2011 Frau Dr. iur. Chantal Delli zur Assoziierung der Schweiz im Schengenraum. Die Diplomatin, die in der Schweizer Mission bei der EU in Brüssel tätig ist, erör-

terte die Grundzüge der Reisefreiheit in den Schengenstaaten und machte das Publikum auf die Besonderheiten der rechtlichen Beziehungen der Schweiz und der EU im Rahmen des Schengen Abkommens aufmerksam. Abschliessend ging die Referentin der Frage nach den Grenzen dieses Abkommens nach.

Zum einen betonte sie, dass es sich

hier um ein sog. dynamisches Abkommen handelt, d.h. die Schweiz hat sich zur Übernahme von für sie relevanten Weiterentwicklungen verpflichtet. Angesichts des technischen Charakters und der stetigen Fortentwicklung des Schengener Besitzstandes ist dies, laut Frau Delli, als positiv zu bewerten, da es die Zusammenarbeit mit der EU erleichtert. Eine weitere Eigenschaft, die die alltägliche Kooperation mit der

EU im Rahmen des Abkommens kennzeichnet, ist die Mitwirkung der Vertreterinnen und Vertreter der Schweiz an den Arbeiten der EU-Gremien. Im Schengen Abkommen wurde der Schweiz ein Mitspracherecht gewährt. Sie wird folglich in die Arbeitsgruppen des Rates und der Europäischen Kommission eingebunden. Die Verabschiedung eines auf Arbeitsebene ausgehandelten Rechtsaktes findet dagegen ohne Mitentscheidung der Schweiz statt. Basierend auf ihrer bisherigen Erfahrung sprach Frau Delli dieser Einschränkung jedoch keine besondere Bedeutung zu. In den meisten Fällen werde in den Arbeitsgruppen so lang

über die entsprechenden Rechtsakte diskutiert, bis ein Konsens gefunden wird. Die anschliessende Abstimmung im Ministerrat ist in den meisten Fällen eine rein formale Angelegenheit.

In Bezug auf die Frage nach den Grenzen von „Schengen“ verwies Frau Delli unter anderem auf die politische Verknüpfung zu anderen bilateralen Abkommen mit der EU. In der Schweiz wird das Schengen Abkommen in erster Linie als „Sicherheitsabkommen“ verstanden. In der EU gilt es dagegen als Bestandteil des freien Personenverkehrs. Dies bedeutet wiederum, dass eine allfällige Ablehnung

des Personenfreizügigkeitsabkommens durch die Schweiz seitens der EU zur Kündigung des Schengen Abkommens führen könnte.

Zum Schluss äusserte sich Frau Delli allgemein zur Kooperation mit der EU im Rahmen des Schengen Abkommens und betonte, dass insgesamt ein gutes Verhältnis mit der EU bestehe.

Dem Vortrag folgte eine interessante Diskussion, in der die Referentin auf weitere Fragen zu Besonderheiten der Assoziierung der Schweiz im Schengenraum einging.

## Alumni Association

### Was macht eigentlich...

#### ... Nicolas Descœudres??



*Unser dritte Alumni-Beitrag stammt von Nicolas Descœudres, der den ersten MAES Jahreskurs vor 17 Jahren absolvierte. Wie ein Blick in die „Ahnengalerie“ unter <http://europa.unibas.ch/alumni/galerie/> zeigt, fand dieser erste Jahreskurs noch im Provisorium im Stadtcasino am Barfüsserplatz statt. Damals wurde noch heftig über die Auswirkungen des Neins zum EWR-Beitritt der Schweiz debattiert, heute, 17 Jahre später sprechen wir nun schon über die Bilateralen III-Verträge mit der EU.*

*Philipp Jordi, Alumni Association des Europainstituts der Universität Basel*

Im grauen Nebel einer lange verflochtenen Zeit ist mein Jahr am Europainstitut noch nicht verschwunden. Bei objektiver Betrachtung ist es zwar 17 Jahre her, beinahe eine Generation. Als ein Student im ersten Jahrgang lernten wir noch am ersten Standort des Instituts, im ersten Stock des Stadtcasinos, dort wo heute mexikanisch angehauchter Food verzehrt wird.

Es war die Zeit der Aufbruchstimmung: ein brandneues Lehrangebot, drei motivierte Dozent/innen (Gavin, Kux, Emmert), ein visionärer Institutsleiter (schon damals mit väterlicher Ausstrahlung), eine Bibliothek im Aufbau und, last but not least, mit einem spürbaren politischen und finanziellen Rückhalt in den beiden Basler Halbkantonen und darüber hinaus. Noch geprägt durch das EWR-Nein von 1992 gab es einen Elan in der Nordwestschweiz zur Förderung des Europawissens, denn es war klar, dass solches Wissen in der Schweiz mangelte — sei das Land nun

inner- oder ausserhalb der EU.

Für mich persönlich war die Ausbildung ein enorm wichtiger Bildungs- und Motivationsschub, ja sie prägte wohl meine Persönlichkeit. Ich erhielt damals meine einzige wesentliche Zusatzausbildung zum Grundstudium — Politologie — und meine Neigung zum interdisziplinären Arbeiten verstärkte sich. Von der damals gelegten fruchtbaren Basis zehre ich noch heute.

Von Beruf her bin ich heute Sektionschef im EDA und damit Mitglied des schweizerischen diplomatischen Dienstes. Ich arbeite seit 2008 in Bern an der Bundesgasse unweit des Bundeshauses und des Finanzdepartements. Die Nähe zu letzterem ist praktisch, habe ich doch dorthin zahlreiche und enge Kontakte. Ich befasse mich mit den verschiedensten Aspekten der schweizerischen Finanzaussenpolitik. Meine Hauptansprechpartner sind daher nicht nur Stellen im EDA, sondern

auch solche im Finanzdepartement. Mit meiner kleinen Sektion für Finanzfragen (vier Mitarbeiterinnen) behandeln wir sehr verschiedene Themen. Das können Abklärungen für unsere Botschaften auf der ganzen Welt sein, der diplomatische Schriftverkehr mit den ausländischen Botschaften in Bern bei Finanzthemen, das Schreiben inhaltlicher Inputs für andere Abteilungen. Das Wichtigste ist jedoch die Zusammenarbeit mit anderen Bundesstellen für Fragen der Steuer-, Geldwäscherei-, Marktzugangs- und Sanktionspolitik. Wir beteiligen uns an einzelnen wichtigen Verhandlungen und ebenso an multilateralen Prozessen, am ausgeprägtesten in der OECD. Die Schweiz muss dabei recht viel einstecken können. Oder, positiv ausgedrückt, bildet der Schweizer Finanzplatz im Wandel für die Aussenpolitik eine dankbare Baustelle mit Gestaltungsmöglichkeiten. Der Baustellenbereich Schweiz-EU ist dabei einer der faszinierendsten, aber auch die globalen Bereiche wie

Finanzstabilität, Potentatengelder, Einfluss der G20 usw. sind nicht ohne.

Mein Leben, privat wie beruflich, dürfte auch in Zukunft allerlei Veränderungen mit sich bringen. Eine gewisse Verankerung im Europainstitut, die

damals gelegte solide Basis, werden für mich stets wesentlich bleiben. Wiederkehrende Begegnungen mit Alumni sind dabei besonders angenehm und ich wünsche daher speziell der Ehema-  
ligenvereinigung alles Gute.

*Das Advanced Study Center der Universität Basel hat ein Video mit zwei ehemaligen MAS-Studierenden gedreht, die über ihre Erfahrungen am Europainstitut berichten. Die Aufzeichnung ist unter der folgenden Adresse abrufbar: [www.uniweiterbildung.ch](http://www.uniweiterbildung.ch)*

## Neue Mitarbeiterin



### Madeleine Gaille

Seit dem 1. Februar besetze ich die neu geschaffene Stelle (70%) am Europainstitut, welche sowohl die Führung der Institutsbibliothek als auch die Tätigkeit im Sekretariat beinhaltet. Letzteres bedeutet unter anderem auch die Betreuung des Fördervereins. Ich habe an der HTW Chur den Diplom-Studiengang Information Science berufs begleitend absolviert und war währenddessen und nach erfolgreichem Abschluss insgesamt acht Jahre lang an der Universitätsbibliothek Basel beschäftigt. Dort lag mein Schwerpunkt in der Verwaltung von Zeitschriften, Datenbanken und E-Books. Bevor ich mich der Welt der Informations- und Kommunikationstechnologien zuwandte, arbeitete ich als diplomierte Physiotherapeutin in einem davon komplett verschiedenen Berufsumfeld.

## Veranstaltungen

### Vortragsreihe: Grenzen des schweizerischen Bilateralismus mit der EU

Die Vorträge finden jeweils am Mittwoch, 18.15 Uhr, statt.  
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

- 30.03.2011 Rolf Weder, Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration der Universität Basel  
**Integratio Helvetica mit Weltblick**  
Vesalianum, Grosser Hörsaal
- 06.04.2011 Michael Ambühl, Staatssekretär für internationale Finanzfragen  
**Interessendifferenzen und Interessenkongruenzen in den Beziehungen zur EU**  
Hörsaal 102, Kollegiengebäude der Universität Basel
- 13.04.2011 Michael Reiterer, EU-Botschafter für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein  
**Perspektiven der vertraglichen Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz**  
Hörsaal 102, Kollegiengebäude der Universität Basel

### Europakolloquien

Die Europakolloquien starten jeweils um 18.15 im Europainstitut, Gellertstrasse 27.  
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

- 08.04.2011 Dr. iur. Gieri Bolliger, Geschäftsleiter der Stiftung Tier im Recht, Lehrbeauftragter der Universität Zürich und Dr. med. vet. Heinrich Binder, Leiter Tierschutz im Bundesamt für Veterinärwesen:  
**Tierschutz im Spannungsfeld der Beziehungen Schweiz - EU**
- 05.05.2011 Katrin Kraus, Professorin für Erwachsenenbildung und Weiterbildung, Pädagogische Hochschule FHNW:  
**Hat die EU auch einen bildungspolitischen Auftrag?**